

Franziska Koch

Heute fährt kein Bus mehr

Wer eintritt in den Raum mit Franziska Kochs Installation "Heute fährt kein Bus mehr" wird zwangsläufig zum Beobachter. Die einzelnen Elemente, die den Raum bestimmen, sind schnell registriert: ein Tisch, darauf eine Beige Papier sowie eine Glühbirne. Eine Bühnensituation also, karg, verlassen, etwas heruntergekommen. Die Reduktion auf die wenigen Gegenstände irritiert. Zugleich erhöht sie die Konzentration und schärft die Sinne. Wer eintritt in Kochs Raum nimmt Teil am Geschehen und wird zum Ethnologen. Man möchte die Mechanik der Dinge verstehen und Zusammenhänge zwischen den einzelnen Elementen herstellen. Dazu muss man sich einlassen auf das, was passiert. Dazu braucht man Zeit, denn die Welt der Franziska Koch ist eine langsame.

Die Künstlerin legt die Mechanik ihrer Installation offen dar, so dass nach einer Weile gut nachvollziehbar scheint, was wie funktioniert und was auslöst. Die Freude, den Mechanismus durchschaut zu haben, währt allerdings nur kurz, denn gleichzeitig erkennt man den Leerlauf des Ganzen. Der Beobachter, der eben noch Ursache und Wirkung gesucht hat, um voller Hoffnung darin den Sinn zu finden, wird zum Beobachter seiner selbst. Er ist gestrandet im "Wartesaal", wie jener, der keinen Bus mehr hat, der ihn wegbringt.

Bewegung und Geräusche spielen im Werk von Franziska Koch eine wichtige Rolle. Sie erlauben ihr traditionelle Relationen zwischen den Dingen leicht zu verrücken und in Frage zu stellen. Die einzelnen Objekte erhalten dadurch eine Präsenz, die aus ihnen mehr macht als nur Gebrauchsgegenstände. Sie werden zu Persönlichkeiten, die sich unserer Welt bemächtigen und darin nicht länger eine Nebenrolle spielen. Fiktion und Wirklichkeit verschmelzen ineinander in diesem intelligent aufgebauten System, das darauf angelegt ist, unterschiedliche Wahrnehmungs- und Abstraktionsebenen in uns anzusprechen.

Franziska Koch versteht es, mit ihren Installationen den Menschen sofort bei seiner Neugierde zu packen, um ihn später auf sich selbst zurückgeworfen in einer Traumwelt liegen zu lassen. Koch arbeitet dabei mit minimalen Mitteln, skizziert nur, was detailliert ausgearbeitet werden könnte. Dadurch wird die Idee allerdings nur noch deutlicher. Die Mechanik liegt offen zu Tage und verspricht allzu trügerisch eine Antwort auf die Frage nach den Zusammenhängen. Dass nicht alles ist, was es scheint, kann den Ehrgeiz des Beobachters nur noch anstacheln: Der Vorhang täuscht, der Wasserspender blubbert, auch ohne dass sich jemand des Wassers bedient. Was spielerisch beginnt, endet in den langsamen, unaufhörlichen Qualen der Repetition sinnloser Bewegung. Wer eintritt ins Kunstwerk von Franziska Koch wird zu Sisyphos, der nicht anders kann, als ständig nach dem Sinn zu suchen. Doch darüber hinaus produziert die sorgfältige Choreographie Bilder jenseits der gewohnten Logik. Diese Bilder erzählen Geschichten aus einer Welt, in der die Zeit anders rinnt, in der andere Gesetze gelten. Eine Welt, die nicht auf Nützlichkeit und Produktivität getrimmt ist und dennoch oder gerade deswegen sinnvoll ist.

-- Nadine Franci

Franziska Koch (*1966, Luzern / lebt und arbeitet in Zürich) hat zuletzt im Rahmen der Gruppenausstellung der Cahiers d'Artistes (Pro Helvetia Publikationen) im FRI-ART Fribourg ausgestellt (2007). Zuvor hat sie an diversen Ausstellungen im In- und Ausland teilgenommen. Für ein Kunst und Bau Projekt der Stadt Zürich realisierte die Künstlerin die skulpturale Arbeit "Badetuch" für das Freibad Seebach (2006). Eine ebenfalls festinstallierte Skulptur mit dem Namen "Trinkwasser" steht seit 2003 in Fribourg.

Ausstellung vom 2. – 23. Februar 2008
Öffnungszeiten: Do – Sa / 14 – 18 Uhr
Wartesaal, Ausstellungsraum im Perla-Mode